

Ziel aller Kunst, oft nur durch ein Aufsteigen zu immer höheren Graden in der Unendlichkeit aussuchen darf, so muß der epische es immer in der Totalität eines geschlossenen Kreises zu finden verstehen.

Aber nachdem der Dichter die Umrisse seiner beiden Hauptfiguren so bestimmt gezeichnet, sie uns so fest eingepägt, unser Herz so innig für sie erwärmt hat, giebt er auf einmal unserer Einbildungskraft einen kühneren Schwung, versetzt er den Gegenstand, der uns, noch immer abwesend, so einzig beschäftigt, plötzlich wie in höhere Sphären.

O, mein Vater,
 ruft Hermann aus,
 sie ist nicht hergelaufen, das Mädchen,
 Keine, die durch das Land auf Abenteuer umherschweift,
 Und den Jüngling bestrickt, den unerfahren, mit Ränken.
 Nein; das wilde Geschick des allverderblichen Krieges,
 Das die Welt zerstört, und manches feste Gebäude
 Schon aus dem Grunde gehoben, hat auch die Arme vertrieben.
 Streifen nicht herrliche Männer von hoher Geburt nun im Elend?
 Fürsten fliehen vermunnt, und Könige leben verbannet.

Das Schicksal der Welt knüpft sich nun an das ihrige an, und leihet ihr einen neuen befremdenden Glanz.

XXXIII.

Dorotheens eigenes Erscheinen.

Die Stelle, wo Dorothea zum erstenmal selbst auftritt, und wo wir mit ihr unter den Ihrigen verweilen, soll das Bild, das wir uns schon von ihr gemacht haben, weder erhöhen noch vergrößern; dies ist jetzt noch nicht nöthig, und bei dieser Veranlassung nicht mehr möglich; sie soll uns nur damit vertraut machen, und es in uns befestigen.

Das Mädchen, das wir bisher bloß in dem Spiegel des Eindrucks sahen, den es gemacht hatte, gleich noch zu sehr jenen zauberischen Schattensbildern, die wie aus einer anderen Welt zu uns herüberstrahlen; sie soll jetzt zur Wirklichkeit, ins Leben herabgeführt werden; wir sollen ihr näher treten, ihre Schicksale kennen, sie nicht mehr bloß mit dem bezauberten

Blick der Liebe, sondern mit dem natürlichen Auge des bloßen Beobachters ansehen. Hermann ist zurückgeblieben, und wir sind nur in der Gesellschaft seiner unpartheiischen Freunde.

Wir finden Dorotheen noch eben so gut und brav, als vorher; aber der Zauber ist hinweggenommen, der sie bis dahin, wie ein leiser Hauch, überkleidete. Ihre hülfreiche Thätigkeit, die erst etwas Heroisches hatte, ist mehr zu dienstbarer und gefälliger Geschäftigkeit geworden; sie erscheint als Weib und als Mädchen, da wir sie vorher gern in Hermanns Seele in der Sprache Homers gefragt hätten, ob sie nicht der Göttingen eine sei, herabgekommen den Menschen zu helfen, und ihr Herz zu versuchen? Dadurch erhält ihr Bild bei uns eine ganz eigene Wahrheit; es ist nun so, wie wir es immer im Leben wirklich antreffen. Das Wesen bleibt immer und durchaus in allem seinem Wirken und Thun dasselbe; aber es giebt Momente, wo es, von höherer Begeisterung durchstrahlt, etwas Göttliches und Ueberirdisches annimmt. Wir glauben nunmehr dem Geliebten, der zwar am meisten durch jene beseligenden Augenblicke ungestörter Einsamkeit entzückt wird, aber nach ihnen auch gern seinem Mädchen in den gewöhnlichen Kreis ihres Lebens, in ihre häusliche Geschäftigkeit folgt.

Der Dichter weiß, daß der Mensch immer das Große, Erhabene, Uebermenschliche sucht, aber daß er, um es festzuhalten, es sich aneignen, es menschlich machen muß; darum führt er ihn erst in kühnen Flügen dazu hin, und läßt ihm hernach Zeit, es unter veränderten Formen sich näher zu bringen. Er wechselt die Töne, um aus seinem Werke ein Ganzes zu machen, das dem wirklichen Leben selbst gleich sei.

XXXIV.

Erzählung des heroischen Muthes der Jungfrau. — Ob der Dichter gut that, gerade diesen Zug aus ihrem Leben herauszuheben?

Zwar ist es gerade hier, wo die Heldin unseres Gedichtes am meisten heroisch erscheint, wo wir durch die Erzählung des Richters ihrer Gemeine die kühne Entschlossenheit erfahren, mit der sie sich und ihre Gespielinnen gegen die Wildheit zügelloser Krieger vertheidigte.